

Brief gestanden haben. Dadurch angeregt, rekonstruiert er einen sogenannten Vorbrief, der die Korinther zur Leugnung der leiblichen Auferstehung gereizt habe. M. E. ist eine solche Annahme allerdings unbegründet und für die Hauptthese Sellins auch nicht notwendig. Denn Paulus konnte durchaus im Wissen um die Auferstehungsleugnung in Korinth bereits im sechsten Kapitel seine These vertreten, um sie dann später in Kapitel 15 ausführlich zu begründen.

Die Korinther leugnen nicht die Auferstehung als solche, sondern die leibliche Auferstehung, die Paulus als Neuschöpfung versteht. Die erste Schöpfung, die einen irdischen, psychischen Leib hervorbrachte, ist nach Paulus vergänglich, während die endzeitliche Schöpfung ein pneumatisches Geschöpf hervorbringt, das nicht mehr vergeht. Hinter dem psychischen Leib steht der psychische Adam, dagegen steht hinter dem pneumatischen Leib das Pneuma Adams, d. h. Christus. Analog zu diesen beiden Urmenschen gibt es demnach zwei Leiblichkeiten.

Bestimmend für diese paulinische Sicht ist seine Gegenposition zur alexandrinisch-jüdischen Theologie, wie die drei religionsgeschichtlichen Motive in 1 Kor 15,45f. („lebenspendender Geist“, die zwei Urmenschen, die Antithese „seelisch“ – „geistlich“) deutlich machen. Innerhalb dieses Motivkomplexes spielte die allegorische Verwendung von Gen 2,7 eine entscheidende Rolle. Die Betonung des „Geistlichen“ in dieser philonischen Sicht läßt den Tod als Übergang erscheinen und den Leib abwerten. Demgegenüber nimmt Paulus den Tod ernst: Es gibt vom Menschen her keine Kontinuität vom jetzigen ins endgültige Leben. Es ist vielmehr Gottes Schöpfungstreue, die sich bereits in der Auferweckung Jesu wirksam erwiesen hat und die sich in der eschatologischen Neuschöpfung erneut erweisen wird. Auf diesem Hintergrund ist die Argumentation des Paulus in 1 Kor 15,35–58 zu verstehen. Im ersten Teil des Kapitels begründet Paulus theologisch die Notwendigkeit der Totenaufstehung. Dabei zeigt Sellin u. a. überzeugend, daß Paulus sich nicht als „Spätgeburt“, „Außenseiter“ oder ähnlich bezeichnet, sondern als Totgeburt, d. h. durch seine Bekehrung vor Damaskus wurde Paulus erst wahrhaft lebendig. Der Auferstandene macht also Tote lebendig, wie auch die Aussagen über die Taufe bei Paulus zeigen.

Die Vikariatstaufe (15,29) ist auf dem Hintergrund des pneumatischen Dualismus der Korinther zu begreifen. Durch sie erhält die Seele des Verstorbenen Anteil am ewigen Leben. Paulus interpretiert den Brauch der Vikariatstaufe christologisch als ein nachträgliches Hineinversetzen in Christus. Notwendige Folge daraus ist, daß der Tote auch mit Christus auferweckt wird. Auch die Todesexistenz des Apostels (V. 30–32) ist ein Beweis für die ungebrochene Macht des Todes, die die Korinther durch ihren Dualismus, wonach die pneumatische Stärkung der Seele den Übergang ins Jenseits garantiert, leugnen.

Der von Sellin aufgezeigte religionsgeschichtliche Hintergrund für 1 Kor 15 ist im hohen Maß wahrscheinlich, auch wenn man in Einzelfragen anders urteilen wird als er. Der Verfasser kann auf diese Weise verständlich machen, warum Paulus nicht gegen eine Leugnung eines Weiterlebens nach dem Tod argumentiert, sondern betont die Neuschöpfung eines pneumatischen Leibes in den Vordergrund stellt. Ein ausführliches Stellenregister erleichtert die Arbeit mit dieser gründlichen Untersuchung zu einem zentralen Thema der christlichen Botschaft.

H. Giesen

MICHEL, Otto: *Dienst am Wort*. Gesammelte Aufsätze. Hrsg. v. Klaus HAACKER. Neukirchen-Vluyn 1986: Neukirchener Verlag. 288 S., kt., DM 48,-.

O. Michel ist vor allem durch seine beiden großen Kommentare zum Römer- und Hebräerbrief wie durch seine Edition des Jüdischen Krieges von Josephus Flavius international bekannt geworden. Darüber hinaus hat er in seinen exegetischen Beiträgen immer auch zu aktuellen und zentralen theologischen Fragen Stellung genommen. In Absprache mit ihrem Verfasser hat K. Haacker in diesem Sammelband 26 von ihnen zusammengestellt, um sie einem weiteren Leserkreis zugänglich zu machen. Vier Schwerpunkte lassen Michels Arbeit an der Bibel unschwer erkennen: 1. Ein besonderes Augenmerk richtete Michel auf wichtige Fragen der Lehre seiner (evangelischen) Kirche, die er vom Neuen Testament her beleuchtete. 2. Zumal nach dem Zweiten Weltkrieg suchte Michel eine Neuorientierung gegenüber dem Judentum. Dabei betont er nicht nur das Engagement des Paulus zugunsten seines Volkes, sondern stellt auch die oft vergessene Wahrheit heraus, daß Jesus Jude war. 3. Lange Zeit, bevor es in der Bultmannschule zu einer Wende zum historischen Jesus kam, war Michel mit dieser Frage befaßt, weil er davon überzeugt ist, daß der Glaube zwar

nicht im Historischen aufgeht, aber wesentlich auch aus dem Historischen lebt. Das haben nicht nur die Evangelien, sondern auch Paulus („Erkennen dem Fleisch nach“ [2 Kor 5,16], S. 116–122) und die übrigen Schriftsteller des neuen Testaments so verstanden. 4. Neben der Frage nach dem historischen Jesus ging es Michel auch um andere wichtige hermeneutische Fragen. So z. B. der Gebrauch des Alten Testaments im Neuen Testament oder die neutestamentlichen Voraussetzungen für die Evangelisation heute. Über diese Schwerpunkte seines theologisch-exegetischen Schaffens hinaus sind noch wichtige Auslegungen von Texten der Paulusbrieve und des Johannesevangeliums zu nennen.

Die Veröffentlichungen, die nicht thematisch zusammengestellt, sondern chronologisch geordnet (1931–1982) sind, vermitteln einen guten Einblick in die jüngere Exegese-geschichte, die Michel auf seine Weise mitbestimmt hat. Verschiedene Register helfen dem Leser, das Buch für sich zu erschließen.

H. Giesen

*Die Frau im Urchristentum.* Hrsg. v. Gerhard DAUTZENBERG u. a. Reihe: Quaestiones disputatae, Sonderausgabe von Bd. 95. Freiburg 1986: Herder Verlag. 360 S., Paperback, DM 24,80.

Eine historisch-kritische Untersuchung zur Stellung der Frau im Urchristentum trifft zweifellos in der heutigen Zeit auf Interesse, da viele Frauen sich mit der ihnen in der Kirche zugeordneten Rolle nicht mehr zufrieden geben wollen. Deshalb ist es zu begrüßen, daß der Herder-Verlag die 1983 in der Reihe „Quaestiones disputatae“ erschienene Veröffentlichung in einer preiswerten verkleinerten Sonderausgabe einem größeren Kreis zugänglich macht. In den Beiträgen von J. Blank, R. Mahoney, H. Ritt, R. Geiger, A. Weiser, G. Dautzenberg, H. Merklein, C. Bussmann, K. Müller und G. Lohfink wird deutlich, daß die Botschaft Jesu gerade auch für die Frau eine wahre Befreiung brachte, die auch im frühen Christentum im ganzen durchgehalten wurde. Vor allem die Einwirkungen aus der Gesellschaft auf die Stellung der Frau in der jungen Christenheit läßt die Frage stellen, inwieweit die Stellung der Frau in der modernen Gesellschaft sich auch auf deren Stellung in der Kirche auswirken kann oder gar muß. Für weitere Informationen vgl. meine Rezension in: OrdKor 25 (1984) 375f.

H. Giesen

BAMMEL, Ernst: *Judaica*. Kleine Schriften I. Reihe: Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, Bd. 37. Tübingen 1986: J. C. B. Mohr. 331 S., Ln., DM 148,-.

Im vorliegenden Sammelband legt Ernst Bammel, Prof. für neutestamentliche Wissenschaft mit einem Lehrauftrag für Talmudistik an der Universität Münster, gesammelte Studien zur jüdischen Geschichte, zu Qumran, über Rabbinica und zum christlich-jüdischen Gespräch vor. Von den vierzig Beiträgen waren nur vier bisher noch nicht veröffentlicht. Man wird dem Verfasser dankbar sein, daß er seine bis auf wenige englische Aufsätze in Deutsch verfaßten Beiträge nunmehr einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich macht.

Im ersten Teil seines Buches behandelt Bammel in 15 Artikeln wichtige Einzelfragen zur jüdischen Geschichte, die zum Verständnis des Neuen Testaments erheblich beizutragen vermögen. Er bespricht dabei u. a. die Rechtsstellung des Herodes, die Absetzung des Pilatus und Kaiphas, das Problem der Blutgerichtsbarkeit in der römischen Provinz vor dem ersten jüdischen Aufstand, die Kreuzigung als Strafe in Palästina und den jüdischen Märtyrerkult.

Für den Hintergrund der neutestamentlichen Schriften sind auch die vier Beiträge zur Qumranforschung von Bedeutung. So beschäftigt er sich mit den von dem Keräer Kirkisani (Ende des 10. Jhs.) erwähnten „Höhlenmenschen“, die auch im Bericht des Hadassis erwähnt werden. Ihre Kenntnis geht wohl auf einen Fund in der Höhle 1 Qumran zurück, wie die archäologischen Hinweise nahelegen. Auch Kirkisanis Bericht über die Sadduzäer geht nach allem auf eine Sonderüberlieferung zurück, die in um 800 n. Chr. gefundenen Qumrandokumenten festgehalten wird. Zwei Beiträge beschäftigen sich mit der Messianologie in 1 QS 9,10f. mit den Sadduzäern und Sadokiden, die vor Herodes dem Großen nicht nachweisbar sind. Sie kamen offenbar zur Zeit des Herodes auf dessen Einladung hin aus dem ägyptischen Leontopolis und aus dem durch Erdbeben zerstörten Qumran. Als sie sich gegen die erst im 1. Jh. n. Chr. einflußreichen Pharisäer behaupt-